Objekttyp: **Issue**

Zeitschrift: **Der Postheiri : illustrierte Blätter für Gegenwart, Oeffentlichkeit und Gefühl**

Band (Jahr): **2 (1846)**

Heft 15

PDF erstellt am: **29.05.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Der Postheiri,

Honny soit qui mal y pense.

Blätter für Gegenwart, Oeffentlichkeit und Gefühl.

N°. 15.] 25. Juli **[1846.**

Das Vaterland ist gerettet!

Unser Stenograph in Zürich sendet uns folgenden getreuen Bericht über die höchst denkwürdige Tagsatzungssitzung vom 14. Juli ein: Die Nachricht, daß die Käppi-Frage heute an der Tagesordnung sei, hatte sich wie ein Lauffeuer über Stadt und Land verbreitet. Alle Tribünen sind überfüllt; die diplomatische Loge ist von sämmtlichen ordentlichen und unordentlichen Bevollmächtigten, Geschäftsträgern, Attachés und Gesandtschaftssekretären der großen und kleinen Mächte besetzt. Se. Exzellenz, der Herr Tagsatzungspräsident eröffnet die Sitzung mit einer ergreifenden Rede, in welcher er der hohen Versammlung Glück wünscht, daß sie ihre kostbare Zeit nicht mit Berathungen über Bundesrevision, Zollvereinigung, Eisenbahnwesen und dergl. Lappalien vergeude, sondern nun gleich zum wichtigsten Traktanden-Artikel, nämlich zur Käppi-Frage schreite. Hierauf erhebt sich folgende interessante Diskussion:

Bern. Da Regierung und Großer Rath in neuerer Zeit den Kopf verloren haben, so konnten sie sich folgerichtig nicht wohl mit der Frage über die Kopfbedeckung befassen. Der Gesandte ist daher ohne Instruktion.

Uri. Die Heldenthaten, von denen die Geschichte spricht, geschahen zu jener Zeit, da noch der Uri-Stier das Schlachtgetös überbrüllte; damals hat man weder vom Tschakko noch vom Käppi viel gewußt. Uebrigens solle man nicht glauben, daß es in Uri keine Stiere mehr gäbe, sondern die Enkel seien der Väter würdig.

Luzern. Jedermann weiß, wie wichtig es ist, in Schlachten dem Feind Sonne und Wind abzugewinnen. Es möge deshalb die eidgenössische Kopfbedeckung mit kleinen Windfahnen versehen werden, damit der Feldherr beim ersten Blicke erkenne, woher der Wind wehe.

Freiburg empfiehlt den schwarzen Dreispitz, welchen es am liebsten in seinem Bezirke Murten einführen möchte.

Aargau wünscht Freischaarenkappen mit einem den Nacken bedeckenden Schirm.

St. Gallen. Der Gesandte erzählt folgenden, eines alten Römers würdigen, Charakterzug: es sei bei der Instruktionsertheilung einem liberalen Arzte gelungen, einem konservativen Kantonsrathe ein Purgirmittel beizubringen; dieser habe sich jedoch auf dem s. v. Leibstuhl in die Sitzung tragen lassen, und so hätten dann auch in dieser wichtigen Prinzipienfrage 75 für und 75 wider das Käppi gestimmt.

Baselstadt warnt vor Uebereilung und extremen Beschlüssen. Der Gesandte möchte sichs verbeten haben, dem Käppi zu lieb zum zweitenmal rebellische Schaaren über seine Leiche stürmen zu lassen und behält sich deshalb das Protokoll offen.

Baselland trägt auf silberne Helme mit goldener Garnitur an; die Anschaffungskosten gedenkt es bei seinen Eisenbahn-Negoziationen einzumarkten.

Neuenburg empfiehlt als nationale Kopfbedeckung den preußischen Helm.

Glarus findet, ein Käppi von der Gestalt eines Schabziegerstockes wäre doch noch nationeller. —

Endlich wird zur Abstimmung geschritten; aber sämmtliche Anträge bleiben in der Minderheit — die Versammlung ist rathlos..... Da geschieht ein Wunder — Bruder Klaus steht plötzlich mitten im Saale, er erhebt die Hand und spricht feierlich die Worte: Liebe Herren, getreue Eidgenossen! aus der Einsamkeit komme ich zu euch, um euch zu helfen aus euerer Noth. Weiset die Frage an eine Kommission! Und die Erscheinung war verschwunden. Da erhellen sich alle Gesichter, das Mittel, sämmtliche Ansichten zu vereinigen, ist gefunden, einstimmig wird die Käppifrage an eine Kommission gewiesen.

Der verwunschene Geiger.

Ist euch vom alten Geiger
Die Mähre kund gemacht?
Der geigt von Nacht zu Morgen,
Von Morgen bis zu Nacht. —

Und um die erste Stunde
Entzückt das Geigenspiel;
Doch bringt die zweite Stunde
Des Guten fast zu viel;

Und um die dritte Stunde
Da hört man's nicht mehr gern;
Und um die vierte Stunde
Wünscht man den Geiger fern;

Und um die fünfte Stunde
Gesegnet man sein Haus,
Verhält sich beide Ohren
Und wandert trostlos aus:

Und man verwünscht den Geiger,
Ob auch ein guter Christ
Ihm fromm verzeihen sollte,
Weil er verwunschen ist.

Zu viel geigt' er im Leben
Aus Erdeneitelkeit,
Muß als Gespenst drum geigen
Wer weiß, wie lange Zeit?

Muß geigen in dem Lande
Zu unsrer Sünden Lohn,
Bis alle Thier' und Menschen
Verzweiflungsvoll entflohn.

Und wenn sie all' entflohen,
Zieht auch der Geiger fort,
Und läßt sein Spiel erklingen
An einem andern Ort.

Nun ist das Land verödet
Vom Montblanc bis zum Belt;
Es heißt, er muß entvölkern
Die ganze alte Welt.

Wenn dann der alte Geiger
Noch geiget immerdar,
Wird sie verödet bleiben
Noch volle hundert Jahr.

Der Galgenrain.

Ein Gleichniß.

Denkt euch, lieben Kinder, es fliege alle hundert Jahre einmal ein Vögelein auf die Balmfluh und wetze sein Schnäbelein an dem harten Felsen; wie lange Zeit würde wohl verstreichen, bis das Vögelein mit seinem Schnäbelein die hohe Fluh abgewetzt hätte? So lange, lieben Kinder, und noch viel länger, dauert die Ewigkeit. — Nun aber will ich euch noch ein treffenderes Gleichniß sagen: Wisset, daß unsere hohe Regierung einen Durchstich des Galgenrains beschlossen hat; und alle Jahre einmal ziehen die Schellenwerker und die Landjäger hinaus und öffnen den Mund und schauen staunend nach dem Rain, so sie durchstechen sollen; und sie gehen wieder heim. Nun stellt euch vor, lieben Kinder, wie lange es dauern wird, bis der Durchstich vollendet ist! Dieses ist das beste Gleichniß von der Ewigkeit. —

Druck von J. Gaßmann, Sohn.